

mäßigen Soldatenlebens, in den kontinentalen Ländern eine ganz andere Erweiterung erfahren als im englisch-schottischen Inselreiche. Sie wurde im Frankreich Ludwigs XIV., und nicht ohne Einwirkung von dorther auch in anderen Ländern, unüberbrückbar. Indem der König das hugenottische Element zu vernichten suchte, verschüttete er eine weitere Quelle selbständiger Lebensäußerungen. Das bestgeeinte, reichste und mächtigste Volk Europas entwöhnte sich, einen nationalen Willen zu haben; es ward ein bloßes Werkzeug in der Hand eines Machthabers. Frankreichs innere wie äußere Politik ward unter Ludwig XIV. ausschließlich Politik des Königs. Er erntete allen Ruhm ihrer Erfolge; auf ihn allein fällt auch die Verantwortung für das Verderben, das aus ihr emporwuchs.

Es ist bekannt, daß unter Ludwig XIV. die Verwaltung des französischen Staatswesens zu einer technischen Vollendung gelangte, die weder Richelieu noch Mazarin erreicht hatte. Auf allen Gebieten des damaligen Staatslebens wurde Glänzendes geleistet; es gab kaum eines, auf dem Frankreich, soweit Eingreifen des Staates in Frage kam, nicht alle anderen Länder überflügelt hätte. Frankreichs Diplomaten, seine Heerführer und Seehelden, seine Finanzmänner und Wirtschaftspolitiker wurden nirgends übertroffen, selten erreicht. Die Namen der Colbert und Le Tellier, der Lionne und Louvois, der Condé und Turenne waren in aller Munde. Und es ist keine Frage, daß der König selbst ihrer aller geistiges Haupt war, daß er nicht nur verstand, sie zu dulden, sondern auch, ihnen zu befehlen, ihre überlegene Sachkenntnis seinem Willen unterzuordnen. Speziell die Diplomatie seines Staates hat er persönlich mit einer Kunst geleitet, die von nichts als von ihrer Gewissenlosigkeit übertroffen ward.

So sind die Hilfsquellen des reichen Landes mit seiner so betriebsamen Einwohnerschaft mächtig entwickelt worden; finanziell und militärisch ward es jedem anderen europäischen Staate überlegen, ihnen allen in ihrer Gesamtheit fast gewachsen. Auch ist die Bezeichnung des „goldenen Zeitalters“ kein bloßer Name. Es ist die Zeit, in der Frankreich eine Nationalliteratur emporblühen sah, die ihren Weg durch Europa machte. Die französische Bühne ward ein Muster, dem auch Shakespeares gegen Fremdes so sprödes Land seine Tore nicht verschloß. Die von Richelieu begründete Akademie gelangte zu voller Wirksamkeit. In Reinheit, Klarheit und Sicherheit des Ausdrucks gewann die französische Sprache jene Überlegenheit, die ihr lange eigen geblieben ist; sie wurde damals die Sprache der Höfe, der Diplomatie, der feinen Welt. Was sie an internationaler Geltung noch heute behauptet, verdankt sie jener Zeit.

Ein ähnliches Übergewicht errangen französische Kunst und Lebensführung. Daß die Pracht, mit der sich der König selbst umgab, seine Bauten und Sammlungen dazu wesentlich mitwirkten, kann nicht in Frage gestellt werden. Frankreich ward der Schiedsrichter Europas in jeder Frage des Geschmacks, der Etikette und